

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 98.

Donnerstag, den 21. August

1890.

Auf die am 26. Juli 1890 zur Versteigerung gestellten, ortsgerechtlich auf 6258 M. gewürdeten Grundstücke weil. des Handelsmanns **Christian Gottlieb Schlesinger** in **Neuheid**, Fol. 24 und 40 des Grundbuchs für Neuheid, ist ein Höchstgebot von 4500 M. erzielt worden.

Da Aussicht vorhanden ist, daß auf jene Grundstücke noch höhere Gebote gethan werden, wird ein Mehrbietungstermin hiermit auf

Donnerstag, den 4. September 1890,

Vormittags 11 Uhr

im Rathhause zu **Schönheid** anberaumt.

Eibenstock, den 2. August 1890.

Königliches Amtsgericht.

S. B.: **Porzig**, Ass.

Fischer.

Anlagen betr.

Am 15. August ds. Js. ist der 3. Termin der diesjährigen städtischen Anlagen, zu dessen Bezahlung eine Zwöschige Frist nachgelassen ist, fällig gewesen. Zu dessen Entrichtung wird mit dem Bemerkten hiermit aufgefordert, daß nach Ablauf dieser Frist ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung das Zwangsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 18. August 1890.

Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

Bg.

Streureisig-Auktion auf Schönheid Staatsforstrevier.

Im **Böttcher'schen Gasthose** zu **Oberstüngen** sollen

Montag, den 25. August 1890,

von Vormittags 9 Uhr an

die in Abtheilung 90, Bezirk „gute Herberge“, des Schönheid Reviers aufbereiteten

ca. 1000 Raummeter weiches Streureisig

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in kassenmäßigen Räumorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Auskunft erteilt der unterzeichnete Oberförster.

Königliche Forstrevierverwaltung Schönheid u. Königliches Forstrentamt Eibenstock,

Frank.

am 20. August 1890.

Wolfram.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Der Kaiser ist in **Narva** von dem russischen Kaiserpaar auf das herzlichste empfangen worden. Bei einem Frühstück am Montag brachte der Czar in russischer Sprache einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus und einen zweiten auf den Kaiser Franz Joseph, dessen Geburtstag war. Kaiser Wilhelm erwiderte ebenfalls in russischer Sprache mit einem Trinkspruch auf den Kaiser Alexander.

— **Oesterreich.** Zum Geburtstag des Kaisers von Oesterreich schreibt man aus **Berlin** unterm 18. d.: Kaiser Franz Joseph hat heute sein sechszigstes Lebensjahr vollendet. Der Beherrscher der vielgliedrigen Habsburgischen Monarchie hat von dem Erbtheil des Menschenthums, dem Schmerz, ein überreichliches Maß empfangen. Mehr als vier Jahrzehnte trägt er nun die Krone, innig verehrt von seinen Völkern, die in ihm den Einigungspunkt finden, wie wirr und kraus auch sonst ihr Wollen u. Streben auseinandergeht. Ein freundlicher Zufall hat es gefügt, daß an dem heutigen Festtage in der Hauptstadt des erlauchten Geburtstagskindes sich Tausende von freudig erregten Männern aus dem nationalen deutschen Staate befinden. Sie sind über die schwarzgelben Grenzpfähle hinausgeeilt, um an den rebenbedeckten Abhängen des **Kahlenberges**, auf der uralten Feinstätte des deutschen Sanges ein herrliches Verbrüderungsfest zu feiern. Es ist bald ein Vierteljahrhundert verrauscht, seitdem in **Wien** ein deutsches Nationalfest gefeiert worden. Heute sind die Wunden längst geheilt, die damals noch heftig bluteten. Zwar hat Oesterreich darauf verzichten müssen, sich dem deutschen Nationalstaat anzugliedern, aber an Stelle des staatsrechtlichen Bandes ist eine innige völkerechtliche Gemeinschaft getreten, die alle Voraussetzungen der Dauerbarkeit in sich trägt, weil sie nicht dynastischen oder diplomatischen Kombinationen, sondern wahrhaften und unabwieslichen Interessen ihre Grundlage verdankt. Deshalb gab es auch in dem vieltausendstimmigen Chorus markiger Männerlehren, der am Freitag aus der Sängerkirche zu Ehren des Kaisers Franz Joseph in die Lüfte emporbrauste, keine disharmonische Unterstimme; hat doch ein den Gang der Geschichte des Vaterlandes vorahnendes Walten eines sinnigen Poetengemüthes den Nationalgesang des deutschen Volkes auf dieselbe Weise gesetzt, die dem Oesterreicher vom Herzen strömt, wenn er seines Herrschers gedenkt. ... In der That hegt man auch im deutschen Reiche für den edlen Monarchen auf Habsburgs Throne so innige Sympathien wie sonst nur für einen gefürsteten Sohn aus heimischer Erde.

— **Schweiz.** Das Militärdepartement hat mit Rücksicht auf die Neutralität der Schweiz die Kan-

tonregierungen im Auftrage des Bundesraths aufgefordert, durch ihre Polizeiorgane das Auffliegen lassen von Brieftauben seitens ausländischer Vertreter oder Gesellschaften vom Schweizer Boden aus untersagen und etwaige Versuche, diesem Verbote entgegenzuhandeln, vereiteln zu lassen. Die Eisenbahnverwaltungen sind ersucht worden, die Ausführung der bezüglichen Anordnungen der Kantonsregierungen nach Kräften zu unterstützen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Hiermit machen wir nochmals auf das heute Donnerstag Abend im „Feldschlösschen“ stattfindende Concert der **Annaberger Stadtkapelle** aufmerksam und verweisen dabei auf das in dieser Nummer veröffentlichte Programm.

— **Dresden.** Schon am Sonnabend Nachmittag hatte sich ein Theil der Kampfgenoßen aus den Jahren 1870/71 in **Dresden** eingefunden, um im Verein mit ihren Kameraden die Erinnerung an jene große Zeit zu pflegen, deren 20. Wiederkehr dieses Jahr gebracht hat. Den größten Theil aber der Teilnehmer an der militärisch-nationalen Gedenkfeier brachten erst die Züge am Sonntag Morgen und so konnten die beiden Extrazüge wohl 3000—4000 Personen nach der Stadt und Festung **Königstein** entführen, die den Mittelpunkt des weihvollen Festes zu bilden bestimmt waren. Geschmückt mit den Denkmünzen des großen Krieges, manche Brust geziert mit dem eisernen Kreuze, so zogen die Kämpfer von 1870 aus **Dresden**, aus dem **Königreich Sachsen**, aus **Schlesien**, der preussischen **Lausitz** und **Böhmen**, von neuem vereint, hinaus, dieses mal nicht zum blutigen Kampfe, sondern zu festlicher Lust. Wohl ist die Zahl der Tapferen, welche der Gefahr des Krieges entgingen, zusammengeschmolzen, denn manch' tüchtige Krankheit blieb zurück als eine der Nachwehen der großen Strapazen, aber jene, welche theilnahmen, zeigten durchweg noch das stramme soldatische Aussehen, welches den alten Krieger charakterisirt, und so trug auch das ganze Fest einen soldatischen Charakter. Der Verlauf desselben war, hauptsächlich wohl Dank der Unermülichkeit der Vorstandsmitglieder der **Dresdner Kampfgenoßenschaft**, sowie Dank dem überaus förderlichen Entgegenkommen der Militärbehörde der Festung und der städtischen Behörden und der Bewohner der Stadt **Königstein**, in jeder Beziehung wohl gelungen.

— **Leipzig, 18. August.** Am gestrigen Nachmittage in der 7. Stunde stürzte in der neuangelegten, vom hiesigen Vororte **Schleußig** nach **Neuschleußig** führenden Straße ein Theil der Vorderseite eines vierstöckigen Neubaus unter großem Getöse in sich zusammen. Glücklicherweise ist dabei

Niemand verunglückt oder verletzt worden, trotzdem der Verkehr der Spaziergänger dort ein sehr reger war. Hätte sich der Unfall an einem Wochentage ereignet, so wäre ein größeres Unglück wohl kaum zu vermeiden gewesen. Die Ursache des Zusammensturzes ist noch nicht bekannt geworden.

— **Leipzig, 19. August.** Die Vorbereitungen für die großen Reitermanöver, welche in den nächsten Tagen in unserer Umgebung zwischen sächsischer und preussischer Reiterei stattfinden werden, sind nun in umfassendster Weise getroffen worden. Am letzten Montag langten das 1. Husarenregiment Nr. 18 und das 2. Husarenregiment Nr. 19 in unserer Umgegend an und vertheilten sich auf 20 Ortschaften derselben. Dieselben verbleiben bis zum 1. September früh in ihren Wanderverquartieren. Am Mittwoch, 20. August, kommen hier an das 1. Ulanenregiment Nr. 17, das Gardereiterregiment und das 2. Ulanenregiment Nr. 18 mit ihren Regimentstäben. Ein Theil dieser letzteren, welche bis zum 3. September hier verbleiben, kommt in die neu an Leipzig ange-schlossenen Stadttheile zu liegen.

— **Grimma.** Ein Gefreiter des hiesigen Husarenregiments mißhandelte im April d. J. einen Rekruten derart, daß derselbe in die Mulde ging und sich das Leben nahm, nachdem er sich dritten Personen gegenüber ausgesprochen, wodurch er in den Tod getrieben wurde. Das Regimentsskommando verurtheilte darauf den Gefreiten zu mehreren Tagen Haft. Hiermit gab sich der Vater des Selbstmörders, ein Schuhmacher aus **Stauchitz** bei **Dschay**, nicht zufrieden, sondern wandte sich an das Kriegsministerium. Dasselbe ließ die Angelegenheit näher untersuchen und der Gefreite wurde nun zu mehreren Wochen Gefängniß verurtheilt.

— **Reichenbach, 18. August.** Ueber einen seltenen Unfall, der sich gestern Mittag während der Eisenbahnfahrt auf der Strecke **Hof-Marzgrün** zutragen hat, wird von geschätzter Seite Folgendes gemeldet: Eine Dame, welche Mittags halb 1 Uhr in Hof den Zug bestiegen hatte, beabsichtigte sich nach **Naiba** zu begeben und hatte während der Fahrt mit mehreren Herren auf dem überdachten Perron an der Stirnseite des Wagens, wie man solche an Wagen der **Königl. Bayerischen Staatsbahnen** vielfach angebracht sieht, gestanden. In unaufgellarter Weise geriethen auf freier Strecke zwischen **Köddig** u. **Stegenwaldhaus** die Kleider dieser Dame in hellen Brand, worauf dieselbe, ohne einen Augenblick zu verlieren, während der Fahrt vom Wagen sprang und sich in das Gras der anliegenden Wiese warf. Gleichzeitig sprangen auch einige der gleichfalls auf dem Wagenperron anwesend gewesenen Herren nach, um durch daraufwerfen von Kleidern, Röcken u. s. f. das Feuer zu ersticken. Das Zugpersonal, durch das

Geschrei der Mitfahrenden aufmerksam geworden, ließ den Zug halten, brachte die auf's Tiefste betroffene Frau in ein besonderes Coupee und bis auf die nächste Station Rothenburg, wo ihr durch freundliche Bereitwilligkeit dortiger Bewohner zunächst andere Kleidung beschafft wurde. Mit dem nächsten Zuge, 5 Uhr 13 Min., wurde alsdann die Frau nach Hof zurückbefördert. Der Bezirksarzt aus Naila, welcher sofort telephonisch herbeigerufen worden war, leistete die erste ärztliche Hilfe und legte der verletzten Dame, welche sich nur noch schwer auf den Füßen zu erhalten vermochte, während der Fahrt die notwendigen Verbände an. Ob dieser Unfall, der sehr schlimm hätte ausfallen können, durch unvorsichtigen Umgang mit Cigarrenfeuer oder durch Funken von der Locomotive oder durch sonst welchen anderen Umstand herbeigeführt worden war, wird kaum jemals aufgeklärt werden können.

— Aue. Im Militärverein zu Zelle hat sich eine Krankenträgerkolonne gebildet, der zur Zeit 18 Mitglieder angehören. Den Unterricht erteilt das Ehrenmitglied des Vereins, Dr. med. Billing. In Gegenwart des Geheimen Regierungsrathes v. Erieger als Vorsitzenden des Landesvereines zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger und des Oberstabsarztes Dr. Fischer als militärischen Sachverständigen, sowie des Gemeinderathes von Zelle, des Vorstandes des Militärvereins u. sand kürzlich durch Dr. Billing eine Prüfung der Kolonne statt. Nach dieser nahm die Prüfungskommission Gelegenheit, sich äußerst anerkennend über die Leistungen der Kolonne auszusprechen, und ebenso zollten sie der so verdienten Thätigkeit des Dr. med. Billing wärmsten Dank und lebhafteste Anerkennung.

— Der Wahlverein zu Schneeberg und Umgegend ist laut Verfügung des Stadtraths zu Schneeberg auf Grund des sächsischen Vereinsgesetzes vom 22. Novbr. 1850 aufgelöst worden. Die Auflösung erfolgte wegen eines vor kurzer Zeit im Verein gehaltenen Vortrags über die Worte: Glaube, Wunder, Wissen, Macht.

— Kirchberg. Ein unabsehbares Unglück drohte am Sonnabend gegen Abend einer Fabrik hier und der ganzen Nachbarschaft. Die Arbeiter nahmen plötzlich einen widerlichen Geruch wahr, welcher dem Maschinenhaus entströmte. Als man sich demselben näherte, fand man den Kessel hochglühend vor bei nur noch 3 Zoll Wasserstand, während das Wasserbarometer ziemlich normal stand. Der Röhrengang zu demselben war jedenfalls verstopft. Nur mit großer Vorsicht wurde einer Explosion noch rechtzeitig Einhalt gethan. Der Kessel erhielt eine Menge Risse und Sprünge, die zu beseitigen nach dem Gutachten eines Zwickauer Kesselschmiedemeisters nahe an 1000 Mark kosten sollen. Ob und wie weit der Feuermann eine Schuld daran trägt wird die Untersuchung ergeben.

— In Frankenberg wird diesmal mit der 20jährigen Wiederkehr des Sedantages zugleich die Enthüllung eines prächtigen Krieger- und Siegesdenkmals feierlich begangen. Das Denkmal kommt in dem zukünftigen, dormalen noch in der Anlage begriffenen Friedenspark zu stehen. Die Vorbereitungen zu diesem Doppelfesttag werden schon eifrig betrieben.

— In eine tief betrübende Lage ist die Familie eines Schneidermeisters L. in Plauen bei Dresden gerathen. Am vergangenen Donnerstag ist Herr L., nachdem er sich von seiner Familie im besten Gesundheitszustande verabschiedet, mit dem Sängerehrtrag nach Wien gefahren, mit der Weisung, wenn irgend etwas Wichtiges sich ereignen sollte, ihm postlagernd zu telegraphiren. Da fügte es der Himmel, daß am Freitag Abend seine Gattin vom Schläge gerührt ward und nach kurzer Zeit verschied. Natürlich wurde von den Angehörigen sofort nach Wien telegraphirt, aber es war leider unmöglich, den unglücklichen Adressaten, welcher mit der jetzigen Frau bereits die vierte Lebensgefährtin verliert, zu erreichen. Es ist gar nicht zu vermeiden, daß eventuell noch vor der Rückkehr des beklagenswerthen Mannes die Beerdigung stattfindet.

— Gegenüber der gebrachten Darstellung einer Aenderung des Postnachnahme-Verfahrens zu Gunsten einer Erleichterung bei kleinen Beträgen wird von Seiten Industrieller und Gewerbetreibender berichtet, daß die neue Einrichtung keineswegs als eine Erleichterung, sondern als eine starke Erschwerung dieses Verkehrsweiges sich darstellt. Es war in dem erwähnten Artikel dargelegt worden, daß zur Vermeidung des Uebelstandes, daß kleine Beträge durch Briefmarken regulirt würden, die Post bei kleineren Nachnahmen eine Zwischenstufe geschaffen habe und für Nachnahmen bis zu 5 Mark nur eine Vermittelungsgebühr von 10 Pf. erhebe. Demgegenüber stellen die Zuschriften übereinstimmend fest, daß, während früher die Nachnahmegebühren von jeder Mark 0,02 Mark, abgerundet 0,03 Mark und im Mindestbetrage 0,10 Mark ausmachten, sodas bei Sendungen bis 5 Mark nur 10 Pf. Spesen, bis 7 Mark nur 15 Pf., bis 10 Mark nur 20 Pf. zu erlegen waren, heute die entsprechenden Sendungen 20 resp. 30 Pf. Spesen kosten. Die Postverwaltung hat mithin die kleinen und wohl am meisten vorkommenden Nachnahmepesen in den zwei niedrigsten Stufen gegen

früher um 100 Prozent und in einer Stufe um 33 1/3 Prozent erhöht, während nur bei höheren Beträgen eine Erleichterung eintritt. Nun ist es aber Thatsache, daß verhältnismäßig selten hohe Beträge durch Nachnahme geregelt werden, zumal, neben anderen Gründen, des Paketgewichtes wegen größere Sendungen in mehrere Colli getheilt werden und daher auf jedes Colli kleinere Beträge entfallen. Die neue Einrichtung der Postverwaltung würde also gerade dazu dienen, der Begleichung durch Briefmarken neuen Vorschub zu leisten, während sie doch gegen dieselbe gerichtet sein soll. Eine weitere Folge ist die Mehrbelastung der Baaren, die unter den heutigen Verhältnissen doppelt unerwünscht sein muß. Wie wir vernehmen, ist diese Angelegenheit von Gewerbetreibenden bereits dem deutschen Reichskanzleramt unterbreitet worden.

Ämtliche Mittheilungen aus der 9. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 13. August 1890.

Anwesend: 15 Mitglieder. Entschuldigt sind: 3 Mitglieder und unentschuldig fehlen: 2 Mitglieder. Von Seiten des Rathes anwesend: Herr Com.-Rath Hirschberg.

Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Richard Hertel eröffnet die Sitzung um 8 Uhr und beschließt das Collegium.

1) nachdem Herr Com.-Rath Hirschberg darauf hingewiesen, daß zur Verwendung des ganzen Sparfassenreingewinnes zu städtischen Zwecken die Genehmigung der Regierung ausföchtlos sei, von dem Sparfassenreingewinn an 17615 M. 60 Pf. die eine Hälfte dem Reservefond und die andere Hälfte städtischen Zwecken zu überweisen,

2) dem Gesuche des Militärvereins um eine Beihilfe von 200 Mark zum diesjährigen 20. Sedantage bez. zum 40jährigen Vereinsjubiläum stattzugeben und

3) den Betrag von 108 M. 40 Pf. für Rouleaux im Schulgebäude nachzuverwilligen.

Darauf geheime Sitzung.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

21. August. (Nachdruck verboten.) Am 21. August 1870 fand das Gefecht der Korvette „Nymphé“ mit französischen Kriegsschiffen in der Buziger Bucht statt. Das war so ziemlich alles, was die große französische Kriegsflotte innerhalb 66 Tagen leistete; mehr als lächerlich und schier unbegreiflich, wenn nicht die Leichtfertigkeit, mit der man französischerseits diesen Krieg begannen, überall auch während des Krieges zu finden gewesen wäre. Eine Flotte, die, wenn nicht gut, so doch wenigstens energisch angewendet wurde, konnte immerhin den deutschen Küsten einiges zu schaffen machen. Es klingt fast ungläublich, aber es ist Thatsache: diese französische Flotte, von Befehlen und Gegenbefehlen hin und her getrieben, leistete absolut nichts und sie war erst recht machtlos, als sie auf das versprochene Landungsferp verziehen mußte, nachdem man in Frankreich jeden Soldaten nicht mehr zur Offensive, sondern nur noch zur Vertheidigung brauchte. Zwei Monate nach ihrem Auslaufen zog die französische Flotte ohne Sang und Klang wieder in ihrem Hafen von Cherbourg ein.

22. August. Am 22. August war Mac Mahon in Reims, wo ihn eine Depesche Bazaines vom 19. erreichte, die einen kurzen Schlachtbericht enthielt und schloß: „ich denke noch immer nördlich fortzukommen nach Montmédy.“ Bazaine hoffte sich aus Metz heraus nach Montmédy hinzuziehen zu können, wo er den Marschall Mac Mahon zu finden und sich mit ihm zu vereinen hoffte. Die beiden Marschälle lebten vom „Hoffen“, wie das französische Volk, dem man mit einer Anzahl gefälschter Berichte vom Kriegsschauplatz die wahre Lage verbarg. Die deutschen Befehlshaber und ihre Truppen ließen sich aber auf vage Hoffnungen nicht ein, sie sagten nicht, was sie thun würden, sie thaten. Montmédy liegt nicht sehr weit von Sedan und von der belgischen Grenze und so war Mac Mahons Zug nach Montmédy nichts anderes, als der Zug in die deutsche Gefangenschaft.

Das Lied ward That.

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Neue Wiener Tabl.“ nachstehende Betrachtung über das Sängerbundessest am Tage des Festzuges. Es schreibt: Wer je gezwifelt, daß der Wahlpruch deutscher Sängerschaft: „Lied wird That, früh oder spät“ ein Wahrpruch sei: der gestrige glorreiche Tag mußte ihn eines Besseren belehren. Das Lied ward That: diese herzerhebende Uebersetzung entströmte jedem Munde, erglänzte aus jedem freudbestrahlenden Auge, wallte zu den Lüften empor aus den Falten hunderter mit Ehrenzeichen geschmückter Fahnen, die deutsche Männer aus der nähern Heimath, aus dem Reiche, aus den fernsten deutschen Ansiedlungen jenseits des Ozeans in den Lüften schwenkten. Die That aber ist die Verbrüderung Aller, die in deutscher Zunge reden, die Lieder der deutschen Dichter singen, deutsch fühlen und denken. Die That hat sich uns mit unauslöschlichen Zügen ins Herz gegraben, als an den Stufen unseres Rathhauses die Germania die Austria begrüßte, das Band der deutschen Frauen Wiens, das Band des Deutschen Schulvereins den Sängern überreicht wurde.

Was war das ein brüderliches Grüßen und Gegengrüßen als die große Schaar der strammen Berliner vorauszog! Dem Zurufe: Hoch Berlin! antwortete der Ruf: Hoch das deutsche Wien! Hoch das schöne, das liebe Wien, hoch die Wienerinnen, hoch die Wiener! Und als sich die Bayern mit ihrer Fahne nahen, als die sangesfreudigen Schwaben kamen, wie hoch loberte da die Gluth süddeutscher Empfindung hüben und drüben! Ja, Wien zeigte sich als die alte deutsche Stadt, als welche sie unser Bürgermeister in seiner Ansprache pries; ja, es zeigte sich, daß Wien, wie er sagte, Sympathien genießt, wo nur immer Deutsche wohnen. Ja, Wien

hat durch die Begeisterung, mit der es den Deutschen aus Böhmen jubelte, wieder einmal gezeigt, daß es Alle ehrt, Allen dankt, die für die deutsche Sache streiten; es hat, indem es den Brudergruß mit den deutschen Festgenossen aus Amerika und Rußland begeisterungsvoll tauschte, bewiesen, wie nahe seinem Herzen alle Deutschen stehen, so fern vom Strande der Donau sie auch wohnen mögen. Die Wiener haben auch die Ungarn mit nicht geringerer Freude begrüßt, als die Bundesgenossen, die an ihrer Seite für die Größe des alten Habsburger Reiches kämpften.

Das Lied ward That. Es stieg vor uns das Bild des wahren Groß-Wien auf, als sich inmitten des großen Festzuges der Prachtwagen des Bürgermeisters bewegte, ein wandelndes Symbol der herrlichen Metropole dieses Reiches, die gestern durch eine Triumphstraße von unvergleichlicher Schönheit ihre deutschen Gäste von Nah und Fern geleitete und ihnen das Schauspiel der herrlichen Kunstschöpfungen, mit denen sie sich geschmückt hat, eines warmfühlenden und ordnungsliebenden Volkes und des ewigen Schmuckes seiner Frauenschönheiten bot. Die Wiener dürften sich hinwiederum gerechten Stolzes an dem Festgruß erfreuen, den ihnen die Königsberger entgegenbrachten:

Von Deutschlands Norden kommen wir,
Von Deutschlands fernem Osten.
Es zog uns mächtig hin zu Dir,
Von Deinem Reiz zu kosten,
Du schönes Wien am Donauström.

Und mit vollem Herzen stimmen die Wiener in die männliche trutzige Weise ein:

Ihr haltet an der Donau Wacht,
Wie wir am Rhein und Riem; Zusammenstehen in jeder Schlacht,
Will deutschen Männern ziemen.

Auf Irrwegen.

Original-Novelle von Claire Gerhards.
(4. Fortsetzung.)

Nora hatte nicht lange Muße, ihren sehnstigen Gedanken nachzuhängen; ein Neffe ihrer Mutter, Erich v. d. Redde, ein junger Marineoffizier, kam von seiner ersten größeren Seereise heim und nahm nur zu gern die freundliche Einladung des Freiherrn, seinen langen Urlaub theilweise in seinem Hause zu verleben, an. Erich war ein heiterer junger Mann, dem die Uniform ausgezeichnet stand, seine fröhlichen Augen bewiesen, daß er den Ernst des Lebens noch nicht kennen gelernt und sein frisches Lachen durchhallte bald das ganze Haus.

Mit Nora stand er auf lustigem Redfuß. Er war als Knabe viel auf ihrem elterlichen Gute gewesen und hatte mit dem liebrenden kleinen Mädchen gar oft und schön gespielt. Nun war aus der zierlichen Elfe eine stattliche junge Dame geworden, die nach Erichs Geschmack nur etwas zu ernst war. Daß sie trotz ihrer achtzehn Jahre schon verlobt war, fand er sehr wunderbar.

„Aber, Rousinchen,“ sagte er lachend, „ich hoffe, Du würdest auf mich warten. Als Du noch im Flügelkleide umhertanzeltest, nannte ich Dich ja schon meine kleine Braut.“

„Ach, Erich,“ gab Nora ebenfalls lachend zur Antwort, „das ist schon etwas lange her, und sieh!“ fügte sie neckisch hinzu, „ohne bestimmtes Treuversprechen konnte ich doch nicht auf Dich warten.“

In dem Tone ging es fort, aber Erich verbarg es sich nicht, daß er gewaltsam neugierig auf den Herrn Professor sei, der sein Bäschen im Sturme erobert.

Endlich hatte Walden sich frei machen können und kam an einem späten Nachmittage in das Dernburgsche Haus. Der Diener berichtete, die Herrschaften wären im Garten, und so trat denn auch Walden in denselben ein. Schon von weitem tönte ihm fröhliches Gelächter entgegen, und näher schreitend, sah er Nora mit ihrer Freundin, Fräulein von Stein, und dem jungen Marineoffizier eifrig Krocket spielen. Der letztere sagte eben mit komischem Ernste: „Meine Damen, ich muß aber entschieden um mehr Aufmerksamkeit bitten; tiefer Sinn liegt oft im kindschen Spiel,“ welches Citat einen neuen Heiterkeitsausbruch zur Folge hatte.

Noras sonst blasse Wangen waren von der Bewegung leicht geröthet, und wie sie so da stand im duffigen weißen Kleide, bot sie einen so entzückenden Anblick, daß Walden unwillkürlich leise ihren Namen rief.

Den Ton der geliebten Stimme erkannte Nora sofort, auffauchend warf sie den Hammer hin und eilte Walden entgegen, sich stürmisch in seine Arme werfend. „Mein einzig Geliebter, hab' ich Dich endlich wieder!“ Dann erst erglänzte sie in holder Scham, vor den Zuschauern ihrer Freude so unerbüllten Ausdruck gegeben zu haben, er aber legte glücklich ihren Arm in den seinen und führte sie zum Krocketplatz. Als Nora so eilig entflohen, war der junge Offizier ganz erstarrt stehen geblieben.

Neugierig musterte er den Näherkommenden. In der That, das mußte ihm der Reiz lassen (und neidisch war der gute Erich augenblicklich in hohem Grade) dieser Walden war ein stattlicher Mann, nicht

gerade schön, aber von der Natur mit jenem Etwas bedacht, daß Frauen so unwiderstehlich anzieht.

Woher hatte er nur diese stolze Haltung, diese eleganten Manieren? Die Krocketpartie wurde aufgegeben und die kleine Gesellschaft versammelte sich auf der Veranda, die einen entzückenden Blick auf den frühlingssrischen Garten bot. Die Unterhaltung wurde schnell eine äußerst rege und Erich empfand bald trotz inneren Widerstrebens, daß ihm dieser „verdammte Professor“ außerordentlich gefalle. Er begriff immer mehr seiner Kousine Wahl, aber wenn er sah, wie ihre kleine Hand sich schüchtern in Waldens kräftige Rechte stahl, wie sie eigentlich nur Augen für den Verlobten hatte, dann ärgerte er sich doch sehr, daß er jenem nicht zugekommen; denn daß Nora ihn gewählet, wenn er früher in ihren Lebenskreis getreten, stand bei ihm außer Frage. Der junge Offizier litt an einem nicht geringen Selbstbewußtsein und bisher hatten ihm die Frauen immer nur gelächelt.

Die Freifrau stellte indessen heimliche Vergleiche zwischen den beiden Männern an. Sie hatte lange Jahre den Wunsch gehegt, diesem Neffen die einzige Tochter zu vermählen, und als er jetzt so plötzlich erschienen, war sie nochmals von dem lebhaftesten Bedauern ergriffen worden, daß Nora schon verlobt war. In der That, ihr Schwiegersohn war eine stattliche, imponirende Erscheinung; er überragte beinahe um Haupteslänge den schlanken Leutnant, aber diesem leuchte die Jugendlust aus den blauen Augen und er besaß ihren alten Adel. Waldens Schale sank vor diesem Argumente jäh hernieder und ein tiefer Seufzer hob die Brust der stolzen Dame.

Lange freilich konnte auch bei ihr die ernste Stimmung nicht anhalten; ihr Neffe hatte jetzt das Gespräch auf seine Reise gelenkt und war dadurch in seinem eigentlichen Fahrwasser. Er erzählte die schaukrigsten Dinge, und wenn seine Zuhörer auch oft zweifelnde Fragen stellten, lachten sie doch herzlich mit dem launigen Erzähler.

Besonders gefiel er sich in der Schilderung eines Kampfes, den er ganz allein gegen drei Indianer ausgefochten haben wollte. Mit grausamer Deutlichkeit suchte er seinen Zuhörern anschaulich zu machen, wie seine blutdürstigen Feinde sich schon rüsteten, sich seinen Stalp anzueignen, als er sich mit Macht befreite und seine vorzügliche Waffe den Rothhäuten selbst den Garau machte.

„Sie sind ja ein wahrer Held,“ rief lachend Fräulein v. Stein, „und verdienten, wie Siegfried der Drachentöchter besungen zu werden.“

Mit komischem Zorne wandte er sich gegen das junge Mädchen. „Mein gnädiges Fräulein, Sie verspotten mich, aber ich will's mit Würde tragen, denn: Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen! Sie vergleichen mich mit Siegfried und doch bin ich sehr viel mehr, als jener, der nur mit Schlangen kämpfte. Meine Gegner waren Menschen und Sie wissen wohl: der schrecklichste der Schrecken, das ist der Mensch in seinem Wahn.“

„Um Gotteswillen, Erich,“ rief die Freifrau entsetzt, „woher hast Du diese furchtbare Neigung, immer in Citaten zu reden?“

„Furchtbar nennst Du es, Tantchen? Nimm das Wort zurück: Wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt, ist ein Barbar, sei er auch, wer er sei.“

„Du bist ungalant, Erich,“ schalt die Freifrau, obwohl lachend, „woher aber hast Du diesen anscheinend unerforschlichen Schatz?“

„Tante,“ jubelte er, „Du sprichst in Alliterationen, das ist meine Leidenschaft, laß Dich dafür läffen!“ Und gewandt ließ er sich auf die Knie und kügte inbrünstig die schlankte Rechte der Freifrau. „Du fragst,“ fuhr er dann fort, „wie ich zu diesem Citatenschatz komme? Nun, auf die einfachste Weise der Welt. Wenn die Stürme auf hoher See uns umbrausten, wenn der Tod in verschiedensten Gestalten auf uns lauerte, dann versenkte ich mich in die unsterblichen Werke unsrer Meister und überwand so die feige Todesfurcht, die meine Kameraden lähmte.“

„Und wenn der Sturm sich gelegt,“ fügte Nora schelmisch hinzu, „dann trugst Du wohl das Gesehene zur allgemeinen Belehrung vor, sangst wie Arion und bezaubertest dadurch die Fischlein in küßler Fluth?“

„Spotte nur,“ antwortete er, „habe ich auch nicht die Fische durch meinen Sang bezaubert, so doch schöne Mädchen!“ Und nun erzählte er mit berebter Zunge von den schwarzen Schönen, die er kennen gelernt. „Ich sage Dir, Kousinen,“ wandte er sich an Nora, „es waren kapitale Mädchen darunter, mit Bluthaugen und Bluth Herzen. O, und sie liebten mich alle so sehr und strahlten vor Freude, wenn ich ihnen ein deutsches Lied sang. Als ich schied, weinten sie bittere Thränen, und ich bin überzeugt, daß sie alle auf meine Wiederkehr warten werden, besser, als eine gewisse Kleine im lieben Heimathlande. Ja, ja, mein Herr Professor,“ fügte er hinzu, „Sie haben mir meine Braut geraubt und ich müßte mich eigentlich mit Ihnen schlagen, anstatt, daß wir hier so friedlich beieinander sitzen.“

Walden bot ihm lachend über den Tisch die Hand. „Ich hoffe, wir halten gute Freundschaft miteinander, Herr v. d. Rede, lassen Sie uns ein Glas darauf leeren.“

Und so stießen sie miteinander an und empfanden alle mit Frohgefühl, wie glücklich Einigkeit und Liebe machen!

Dazu rauschten leise die Blätter der alten Kastanienbäume, die Rosen sandten berausende Düste empor und der Mond sah mit silberner Pracht auf die feiernde Erde.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Das Jubiläum der Brille. Den vielen Jubiläen, über welche die Zeitungen Jahr für Jahr berichten, kann in diesem Jahre das 600jährige Jubiläum einer der größten Wohlthäterinnen der Menschheit zugerechnet werden, welche die unentbehrlichste Hausfreundin des Fürsten wie des Tagelöhners, der altersschwachen Greisin wie des rothwangigen Schulmädchens, des bezopften Chinesen wie des gluthängigen Italieners geworden ist: das Jubiläum der Brille. In der That blickt dieses unscheinbare Instrument, wie wir aus einem kleinen lehrreichen Büchlein „Die Brille“ von Josef Rodenstock in München ersehen, auf einen 600jährigen Siegeszug durch die ganze Welt zurück. Der Gebrauch, die Augen mit Gläsern zu bewahren, um damit das Sehen zu verbessern, läßt sich in Europa zwar schon bis über 2000 Jahre nachweisen, und schon Nero, welcher kurzzeitig war, benützte konstant geschliffene Augengläser, um die Gladiatorenspiele genauer betrachten zu können. Bis zum 13. Jahrhundert waren nur Einzelgläser in der Form der heutigen Lesebrille im Gebrauch. Die Erfindung der heutigen, aus zwei Gläsern bestehenden Brille fand um das Jahr 1290 statt. In einer Grabschrift zu Florenz wird ein Salvino degli Armati als der Erfinder genannt, von anderen wird die Erfindung aber dem in vielen Künsten erfahrenen und geschickten Mönche Alexander von Spina zugeschrieben. Im 14. Jahrhundert waren die Brillen schon ziemlich häufig im Gebrauche und galten als kostbare Stücke, über welche sogar häufig in Testamenten verfügt wurde. Der heilige Antonius von Padua, welcher den Fischen predigte, als ihn die Menschen nicht hören wollten, hat, nach der Legende, nicht allein seine Kleider, sondern sogar seine Brille an Bedürftige verschenkt. In älteren Zeiten wurde nicht selten statt Glas eine Art Smaragd, welches sich Verill nannte, zu Brillen verwendet, und vielfach wird der Name „Brille“ hiervon abgeleitet, viel wahrscheinlicher ist es jedoch, daß derselbe von dem mittelalterlichen Worte „parillum“ — zusammengehöriges Paar — abstammt. Die anfänglich sehr kostspieligen Brillen wurden zuerst in Italien gefertigt, später zu Middelburg in Holland, bald aber auch in Deutschland. Schon im Jahre 1482 werden Brillenmacher in Nürnberg erwähnt, und in Norddeutschland behauptet bekanntlich das friedliche Rathenow schon seit Urwäter Zeiten den Ruhm, eine bedeutende Brillenstadt zu sein. Die Brille blieb lange Zeit ihrer ursprünglichen Bestimmung getreu, eine Helferin der leidenden Menschheit zu sein, bis sie in Spanien zu einem Gegenstand der Mode gemacht wurde und die spanischen Stutzer das Tragen einer Brille für die höchste Eleganz hielten. Seitdem sich die Brille in die Form des „Kneifers“ umgewandelt hat, wird es auch bei uns für das Zeichen der Schneidigkeit gehalten, die Nase mit dem Glase zu belasten, ein Monocle kunstvoll ins Auge zu stecken, oder wie einst Helmerding sang: „Den Scherbel in das Aug' zu klemmen, den Scheitel bis hinten zu kämmen.“ Die Modethorheiten können den Ruhm der alten guten Brille nicht schmälern, denn sie bleibt, was sie ist und einst war: die Erretterin der Menschheit, welche Hunderttausende von Gelehrten, Künstlern, Handwerkern, Beamten erst in die Lage versetzt, ihren Beruf zu erfüllen und sich des Lebens zu erfreuen.

— Ueber einen Aufsehen erregenden Vorfall berichtet der „Fränk. Kurier“ aus Nürnberg, 12. August. Als vorgestern Nachmittag am hiesigen Centralbahnhofe etwa 300 aus dem Ernturlaub zurückkehrende Soldaten des 15. Infanterie-Regiments den um 2 Uhr 15 Minuten in der Richtung nach Treuchtlingen verkehrenden Personenzug zur Fahrt nach Neuburg benutzen wollten, weigerten sich dieselben in corpore ganz entschieden, die in den Zug eingestellten, für Mannschaftszwecke eingerichteten Güterwagen zu besteigen. Durch die seitens der Bahnbeamten gemachten eindringlichen Vorstellungen gelang es zwar, einen Theil zum Einsteigen in diese Wagen zu veranlassen, die übrigen Soldaten blieben jedoch am Perron stehen, trotzdem die Zeit zur Abfahrt des Zuges bereits herangekommen war. In Würdigung des Umstandes, daß im Falle der Abfahrt des Zuges wohl die meisten Soldaten aus Besorgniß, den Termin zum rechtzeitigen Eintreffen beim Regimente zu versäumen, den im Gange befindlichen Zug besteigen würden und dadurch leicht die Opfer von Unglücksfällen werden könnten, ließ hierauf die R. Bahnverwaltung noch einige Waggons dritter Klasse an den Zug anstoßen, welche dann auch knapp vor der Abfahrt von den noch harrenden Soldaten besetzt wurden.

— Eine Methode für die Vorherbestimmungen des Wetters theilt ein Meteorologe mit. Dieselbe stützt sich auf die Theorie, daß etwa 90 Proz.

aller Regen- und Gewitterbildungen durch das Ausströmen der im Erdboden befindlichen Elektrizitätsmenge hervorgerufen werden. Finden diese Ausströmungen statt, so sind sie am leichtesten in den Morgenstunden zu beobachten, und man braucht nur an einer windfreien Seite seines Hauses aus einem der oberen Stockwerke ein kleines, leichtes Stückchen Papier aus dem Fenster fallen zu lassen. Sobald nun Elektrizitäts-Ausströmung vorhanden ist, wirbelt das Papier in die Höhe, ist keine Ausströmung vorhanden, so fällt es nieder. Es ist hierbei zu bemerken, daß das Aufwirbeln des Papiers direkt senkrecht in die Höhe erfolgen muß und man sich nicht durch ein Seitwärtsfliegen desselben, welches durch etwaige Windströmungen verursacht wird, täuschen lassen darf. Je nach der Stärke, mit welcher das Papier in die Höhe gewirbelt wird, kann man bemessen, ob nur geringere Niederschläge oder Gewitter zu erwarten sind. Der Meteorologe behauptet, daß im Laufe der letzten drei Jahre, wo er täglich dieses kleine Experiment anstellte, kaum ein Duzend Mal die Prognose sich als unzuverlässig erwies. Diese Beobachtung, welche im Grunde genommen auf die Theorie zurückzuführen ist, daß die Bewegungen innerhalb unserer Atmosphäre sämmtlich in den elektrischen Strömen des Erdinnern ihre Ursachen haben, wird in der Regel nur dann kein sicheres Ergebnis zeigen, wenn die Sturm- und Gewitter-Erscheinungen mit größerer elementarer Gewalt auftreten und ihre Ursachen in weiterer Entfernung liegen.

— Ein Mord aus Eifersucht, welchen ein fünfundsechzigjähriger Mann an seiner fünfundachtzig Jahre alten Ehefrau begangen, dürfte einzig in der Nord-Chronik dastehen, und doch wird ein solcher Fall aus Digne in Frankreich berichtet. Der dort wohnende ehemalige Lehrer Arles, welcher erst vor zwölf Jahren seine jetzige Gattin heimführte, traf diese in vertraulichem Gespräch mit einem ebenfalls bereits siebenzig Jahre alten Freunde und gerieth hierüber so in Wuth, daß er ein Küchenbeil ergriff und seiner Frau mit einem Hiebe den Kopf spaltete. Der Mörder wurde in Haft genommen.

— Hettstädt (Saalkreis). Ein Spitzbubenstück, das seinesgleichen sucht, ist hier verübt worden. 17 Mandel Roggen sind auf dem Felde, auf dem sie standen, von Dieben ausgedroschen und das Korn (etwa zehn Scheffel) verwendet worden. Die Garben standen früh wieder aufgebunden und in Mandeln aufgesetzt in schönster Ordnung da, aber es war nur noch Stroh und das Feld zeigte die deutlichsten Spuren der unter dem Schleier der Nacht ausgeführten Arbeit.

— Helgoland. Unter den Tausenden, welche am vorletzten Sonntag das Felsenland besuchten, befand sich nach dem „Schwäb. Merk.“ auch ein verhältnißmäßig noch sehr rüstiger und äußerst frisch aussehender neunzigjähriger Herr, welcher in Bremerhaven, wo er früher Bäckermeister war, jetzt als Rentner lebt. Dieser alte Mann war wohl der einzige, welcher zum zweiten Male einem Besichtigungsbesuch der Insel beiwohnte, denn als geborener Helgoländer hatte er es nicht erlebt, wie dieselbe im Jahre 1807 von den Engländern besetzt worden war. Der Greis erinnerte sich noch sehr wohl vieler Einzelheiten aus jener Zeit.

— Bald geholfen. Käsehändler: Sagen Sie mal, Herr Doktor, wissen Sie keinen feineren Namen für mein Geschäft als „Käsehandlung“? Mein Nachbar, der ein einfacher Tischler ist, hat über dem Laden ein schönes Schild mit „Sarg-Magazin.“ — Student: Hm, das können Sie genau so machen, wie Ihr Nachbar. Nennen Sie Ihr Geschäft einfach: Quarz-Magazin!

— Schnell entschlossen. Ein Oberkellner sah, wie bei einer Hochzeitsfeierlichkeit ein fremder Kellner ein junges Huhn in seiner Frachtasche verschwinden ließ; er hatte nichts eiligeres zu thun, als ihm auch die Sauce nachzugießen.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker **Pastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 Mk. Apotheke Eibenstock.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock vom 13. bis mit 19. August 1890.

Geboren: 251) Dem Sattlermeister Carl Georg Rühlmann hier 1 Z. 252) Der underehel. Tambourierin Hulda Auguste Staab hier 1 Z. 253) Dem Stickermeister Hermann Louis Beck hier 1 Z. 254) Dem Drechsler Dolph Robert Bih hier 1 S. 255) Dem Maler Friedrich Alban Beck hier 1 S. 256) Dem Wirthschaftsgehilfen Friedrich Bruno Nibel in Wildenthal 1 Z. Aufgehoben: 36) Der Maschinenflicker Ernst Gustav Gläß hier mit der Stickerin Elise Unger hier. Eheschließungen: 33) Der Schmied Friedrich Paul Krauß hier mit der Stickerin Hulda Wilhelmine Bauer hier. 34) Der Handschuhmacher Emil Friedrich Hippold in Johannegeorgenstadt mit der Stickerin Franziska Helene Siegel hier. Gestorben: 178) Die Weiswaaerenfabrikantensfrau Albertine Fuchs geb. Reuter hier, 59 J. 8 M. 26 Z. alt. 179) Die Maschinenflickerfrau Emilie Ernestine Kiebler geb. Liebhold hier, 21 J. 11 M. 15 Z. alt. 180) Die Klempnermeisterwitwe Auguste Hulda Schindler geb. Rühlig, 67 J. 10 M. 10 Z. alt. 181) Des Waldarbeiters Carl Louis Siegel in Wildenthal Z., Clara, 8 M. 23 Z. alt. 182) Des Zeichners Renier Hippolyte Doutmans hier Z., Elsa Constanze, 5 J. 1 M. 21 Z. alt. 183) Des Zimmermanns Carl Eduard Ullmann hier S., Hans Walther, 24 Z. alt.

Nur einen Tag in Eibenstock. Grosser Londoner CIRCUS PINDER

am Donnerstag, den 28. August auf dem Neumarkt.
Nur zwei Vorstellungen.
Das größte und älteste Etablissement in seinem Genre.
110 Pferde und Ponys, Elephanten, Kameele, Dromedare u. s. w.
Um 4 Uhr und um 8 Uhr Vorstellung.

Grosser Gala-Umzug

um 3 Uhr.
Preise der Plätze: Ref. Platz Mk. 2,50, Sperrplatz Mk. 2,00, 1. Platz Mk. 1,50,
2. Platz Mk. 1,00, 3. Platz Mk. 0,50.
In der Nachmittags-Vorstellung zahlen Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.
Es ladet freundlichst ein für die Direction

David Block.

Zur Anlieferung bester böhmischer Braunkohlen aus den
Guidoschächten in Brúx, in ganzen und halben Lad-
ungen, sowie Königsberger Briquettes empfiehlt sich
R. Schneidenbach.

Ein schönes
Familienlogis
ist per 1. October zu vermieten.
Emil Tittel.

Für die in so reichem Maße
von nah und fern erwiesene Theil-
nahme beim Heimzuge und Be-
gräbnis meiner lieben Gattin, der
Frau
Albertine Fuchs geb. Reuter,
sowie für die trostreichen Worte
am Grabe u. die die Verehrte so
ehrenbe Begleitung auf dem letz-
ten Wege und den vielen Blumen-
schmuck sagt Allen den herzlichsten
Dank
Fürchtegott Fuchs
im Namen der übrigen Hinter-
lassenen.
Eibenstock, Berlin, Annaberg.

Cognac
Grand fine Champagne
empfiehlt
Gottfr. Müller,
Destillateur.

Geissler'schen Weineisig
in Flaschen und Gebinden empfiehlt
Gottfr. Müller,
Destillateur.

Aromatische Haushaltseife
aus der Fabrik von C. H. Oehmig-Weidlich
in Zeitz, Prov. Sachsen.
Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausbrennt
der Wohlgeruch, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten
gibt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allseitige
was wegen ihres feineren Dreifachseifen Gehalts und ihrer allseitigen
Hausabwärtung ganz besonders zu empfehlen.
Auf 1 Pfund 10 Schillinge, 2 Pfund 18 Schillinge, 3 Pfund 24 Schillinge
erhältlich im Einzelnen oder in beliebigen Mengen.
Original-Verpackungen von 2, 3 und 6 Pfund (3 und 6 Pfd.)
mit Beilage eines Glases guter Toilette-Seife) und in
offenen Gewichtsmaßen bei:
**C. W. Friedrich, H. Klemm, Bernh.
Löscher, Rich. Schürer und G. Emil
Tittel.**

Neues Sauerkraut
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Neue Ameiseneier
hält empfohlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Die Königliche Bangewerkschule zu Plauen i. V.

eröffnet am 6. October ihren 51. Winterkursus. Anmeldungen zu demselben
sind bis 20. September zu bewirken. Die Aufzunehmenden müssen ein Alter
von 15 Jahren erreicht, 2 Halbjahre praktisch gearbeitet und sich in der Volkss-
schule eine gute Vorbildung erworben haben. Schulgeld beträgt halbjährlich
30 M. Prospekte kostenfrei durch
Die Direction.
Löwe.

Eibenstock. Feldschlößchen. Eibenstock.

Donnerstag, den 21. August a. c.:

Gross. Extra-Concert

von der auf einer Concertreise begriffenen **Annaberger Stadt-
kapelle** unter persönlicher Leitung ihres Direktors Herrn **G. Peter-
hänsel**, Herzogl.-Anhalt-Bernburg'scher Musikdirektor.

- PROGRAMM.**
- 1) Mein Gruß an die Heimat! Marsch v. G. Peterhänsel.
 - 2) Ouverture 3. Op. „Rienzi“ v. R. Wagner.
 - 3) Süßes Sehnen, Romane für Flauto und Violoncello v. Menzel. (Die Herren Schramme und Altman.)
 - 4) Le Reveil du Lion (Das Erwachen des Löwen), Caprice heroique v. Rontsch.
 - 5) Ouverture 3. Op. „Corydon“ v. C. M. v. Weber.
 - 6) Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer v. Strauß.
 - 7) Conjuratun und Benediction a. d. Op. „Die Jugenoffen“ v. Meyerbeer.
 - 8) Fantasie über R. Wagner's „Lohengrin“ v. Hamm.
 - 9) Ouverture 3. Op. „Die diebische Elster“ v. Rossini.
 - 10) Esfenklänge, Intermezzo für Streichinstrumente v. Müller von der Oler.
 - 11) Mit allen Sinnen, großes Potpourri v. Schreiner.
 - 12) Die Wachtparade kommt, Humoreske v. Eilenberg. (Auf besonderen Wunsch).

Anfang 8 Uhr. Entrée 60 Pf.
Billets im Vorverkauf durch den Boten und bei den Herren **H. Pöhlend,**
G. Emil Tittel und **Albin Eberwein** bis Donnerstag, den 21. August, Abends
6 Uhr à Stück 50 Pf.
NB. Nach dem Concert **Ballmusik**, gespielt von derselben Kapelle.
Erlaube noch zu bemerken, daß obige Kapelle bei der jüngsten Anwesenheit
Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen in Annaberg die hohe Ehre hatte,
2 Mal vor Se. Majestät zu concertiren.
Indem ich gewiß jedem Musikfreund einen genussreichen Abend versprechen
kann, sehe ich einer recht zahlreichen Betheiligung entgegen.
Hochachtungsvoll
E. Eberwein.

Verbesserte Theerseife
aus der Kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik
von **C. D. Wunderlich, prämiirt.**
Seit 1863 mit größtem Erfolg einge-
führt und von Aerzten empfohlen gegen
Schneidgeschläge,
insbesondere gegen Haarausfall, Haut-
jucken, Flechten, Grind, Kopf- u. Bart-
schuppen, Frostbeulen, Schweißfüße, à
35 Pf. **Theer-Schwefelseife** à 50 Pf.
Letztere vereinigt die vorzüglichsten Wirk-
ungen des Schwefels und Theers. Zu
haben bei
H. Lohmann,
vorm. J. Braun.

Gasthof Wolfsgrün.
Sonntag, den 24. August:
Gesangs-Concert
vom **Albernauer Gesangverein.**
Anfang Nachmittag 4 Uhr. Nach dem Concert Ball.
Für warme und kalte Speisen, sowie ff. Biere werde ich bestens
Sorge tragen und sieht einem recht zahlreichen Besuch freundlichst entgegen
Theodor Enghardt.

Schützenhaus Eibenstock.
Zum Schützenfeste der **Freihand-Schützen-Gesellschaft**, am 24.
und 25. d. Mts. empfehle meine Localitäten, insbesondere auch das auf dem
Festplatz **erbauten Schanzzelt,**
welches 500 Personen faßt, zum zahlreichen Besuch.
An beiden Tagen von Nachmittag 4 Uhr ab im Schanzzelt

Großes humoristisches Gesangs-Concert und Künstler-Vorstellung

der **Elsterthaler Humoristen- und Specialitäten-Gesellschaft**, be-
stehend aus 4 Personen. Auftreten folgender Specialitäten: **Ritter Morre**
genannt der **Grotesque-Censel** in seinen unübertrefflichen Leistungen als: Kunst-
rancher, Buchredner, Grotesque-Künstler und Universal-humorist. Specialität
1. Ranges. Täglich neues Programm. Vorträge durchaus decent.
Entree 25 Pf.
Gleichzeitig empfehle ff. kalte u. warme Speisen. **G. Becher.**
NB. Sonnabend Einweihung des Schanzzeltes.

Farben,
reichfertig und trocken,
Lacke und Broncen etc.
empfiehlt
H. Lohmann,
vorm. J. Braun,
Drogen- u. Farbenhandlung.

Am 1. October beginnt der
IV. Jahrgang der
WIENERMODE
Jährlich: 24 Hefte, 48 colorirte
Modellbilder, 12 Schnittmusterbogen
Schnitte nach Maß gratis.
fl. 1.50 Vierteljährlich M. 2.50

Bei Husten und Heiserkeit,
Lufttröhren- u. Lungen-Katarrh, Athem-
noth, Verschleimung u. Krachen im Halse
empfehle ich meinen vorzügl. bewährten
Schwarzwurzel-Honig
à fl. 60 Pf. **All-Reichnau, Th. Budde,**
Apoth. Allein ächt in der **Apothek**
in **Eibenstock.**

Ludw. Durst, Kempten, Algäu
liefert franko, fein, frisch:
9 Pfund Süsrahmtafelbutter
M. 10,— bis M. 10,35
9 Pfund Molc.-Tafelbutter M. 10,60.

Gebrauchte Blumentöpfe
werden jedes Quantum gekauft in der
Gärtnerei von
Bernh. Fritzsche.

Blendend weißen Teint
erhält man schnell und sicher, **Sommersprossen**
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lillienmilchseife
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dres-
den. Verkauf à Stück 50 Pf. bei Apotheker
Fischer.

Eine kleine Oberstube
ist zu vermieten. Wo? sagt die Ex-
peditio d. Bl.

Strebel'sche Tinten,
wegen ihrer Vorzüglichkeit hinlänglich
bekannt, empfiehlt in allen Farben
E. Hannebohn.